

»Waschen und Anziehen – geht mit iPad einfacher«

FUNKTIONEN VON BEWEGTBILDANGEBOTEN IM ALLTAG VON FAMILIEN MIT KLEINEN KINDERN

Andrea Holler

Die mehrteilige Studie »Bewegtbildnutzung im Alltag von Familien mit kleinen Kindern« untersuchte, welche Funktionen die Nutzung von Fernsehinhalten auf verschiedenen Geräten aus Elternsicht erfüllt.

»Ich habe angefangen, Joel! mein Handy zum Zähneputzen in die Hand zu drücken. Er führt sich beim Zähneputzen sehr auf, wehrt sich stark, weint und beißt auf die Zahnbürste, damit ich nicht mehr weiterputzen kann. Ich gelange so nie an seine hinteren Zähne, ohne ihm wehzutun. Wenn er in der Zeit seine Serie über das Handy anschaut, wird er ganz ruhig und öffnet freiwillig den Mund. Er freut sich nun auf das Zähneputzen (...). Ich schränke dies bewusst oder unbewusst (da bin ich mir nicht ganz sicher) nicht ein, da ich es genieße, wenn auch mal etwas einfach und ohne Stress passiert.« (Abb. 1)

Was diese Mutter eines 3-Jährigen in ihrem Medientagebuch für eine IZI-Studie ganz offen beschreibt, ist sicherlich keine Ausnahme im Alltag mit kleinen Kindern. Gleichzeitig wird im öffentlichen Diskurs und in der Presse für ein Mindestalter für die Nutzung von Handys plädiert, von Eltern erwartet, ihren Erziehungsauftrag ernster zu nehmen, und davor gewarnt, Kinder mit Tablet oder Smartphone ruhigzustellen: »Eltern bringen ihren Kindern nicht mehr bei, zu spielen oder sich sinnvoll zu beschäftigen, sondern parken den Nachwuchs vor den Geräten. Teilweise am Esstisch! Ein furchtbarer Trend mit katastrophalen Folgen für die kindliche Entwicklung«, so Thomas Fischbach, Präsident des

Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte.² Der Diskurs erinnert dabei an den im letzten Jahrzehnt geführten, als das Thema »(Klein-)Kinder und der Fernseher als Babysitter« problematisiert wurde (Götz et al., 2007).

Wie damals ist es leicht, eine Bildschirmabstänzigkeit bis zu einem gewissen Mindestalter zu fordern. Dennoch gehört es zur Realität in Familien, dass auch kleine Kinder Bildschirmmedien und Bewegtbildangebote nutzen, weil ihre Eltern dies erlauben. Für eine professionelle pädagogische Einschätzung und realitätsnahe Beratung von Eltern ist es wichtig, sich mit den Hintergründen hierfür auseinanderzusetzen und die Beweggründe aus der elterlichen Perspektive zu verstehen. Hier setzt die



Abb. 1: Die Smartphonennutzung erleichtert der Mutter des 3-jährigen Joel das allabendliche Zähneputzen

mehrteilige Studie »Bewegtbildnutzung im Alltag von Familien mit kleinen Kindern« an und befragte – aufbauend auf einer IZI-Studie zu den Funktionen des Fernsehens aus Elternsicht (Götz et al., 2007) – Eltern von Kindern ab 0 Jahren zur Nutzung von Fernsehinhalten auf verschiedenen Geräten.

METHODEN

Im **qualitativen Teil** der Studie dokumentierten 30 Mütter und 2 Väter von 0,5- bis 7-Jährigen über einen Zeitraum von 4 Wochen³ Situationen, in denen ihre Kinder (Altersdurchschnitt: 4 Jahre) Bewegtbildangebote nutzten. In einem vorbereiteten Tagebuch konnten sie ihre Beobachtungen und Beschreibungen, was sich ihr Kind auf welchem Gerät bzw. welcher Plattform angesehen hat, eintragen. Die Tagebuchberichte der Eltern wurden inhaltsanalytisch ausgewertet und anschließend hinsichtlich der Funktionen, welche die Screen-Nutzung aus Sicht der Eltern übernimmt, typisiert. Um zusätzlich zu den qualitativen Daten eine Einschätzung der Häufigkeit zu erhalten, wurden die herausgearbeiteten Funktionen im **repräsentativen Teil** der Studie von 404 Müttern, deren 0- bis 5-jährige Kinder Bewegtbildangebote nutzen dürfen, nach ihrem Vorkommen im Familienalltag bewertet.⁴ Im Folgenden werden die beiden Studienteile in ihren zentralen Ergebnissen zusammengefasst und mit den

Ergebnissen der IZI-Mütterstudie zu den Funktionen des Fernsehens von 2006 verglichen.

WIE ELTERN BEWEGTBILD IN DEN ALLTAG INTEGRIEREN

Wie es im Detail dazu kam, dass sie ihre Kinder etwas anschauen ließen, beschreiben Mütter und Väter ausgesprochen vielfältig in der qualitativen Erhebung. Die Tagebucheinträge sind natürlich aus der Perspektive der Eltern geschrieben, die ihren Alltag in einen subjektiv sinnhaften Zusammenhang stellen. Aus den Beschreibungen lassen sich verschiedene Funktionen zusammenfassen, welche das Ansehen von Sendungen, Serien, Filmen oder Videos im Alltag von Familien übernimmt.

Bewegtbildnutzung in der Familie

... zur Herstellung von Gemeinsamkeit
Häufig dient die Bewegtbildnutzung dazu, gemeinsam Zeit in der Familie zu genießen, wie zum Beispiel am Wochenende, wenn es die Möglichkeit gibt, dass alle Familienmitglieder gemeinsam ohne Alltagsverpflichtungen in den Tag starten können. Die Mutter des 2-jährigen Frederik und der 7-jährigen Josy beschreibt eine typische Fernsehsituation am Samstag- oder Sonntagmorgen, bei der auch der Vater mit dabei ist:

»Es ist supergemütlich, weil es draußen regnet und für die Jahreszeit auch ziemlich kühl ist. Wir kuscheln uns also alle 4 ins Bett, trinken Kaffee und Kaba und vertreiben uns die Zeit. (...) Josy will *Willkommen bei den Louds* schauen. Diesmal kann sich aber Frederik mit meiner Hilfe durchsetzen und wir schauen *Caillou*.«

Eltern mit mehreren Kindern beschreiben Bewegtbildnutzung als beliebte Möglichkeit, um eine exklusive Zeit mit nur einem Kind zu verbringen. Wenn der ältere Bruder nicht da ist, gibt es beispielsweise für die 2-jährige Tessa Mutter-Tochter-Zeit vor dem Fernseher mit *Der kleine Maulwurf* auf Amazon

Prime: »Ich bin mit meiner Tochter alleine und wir nutzen die Sofazeit zum Kuscheln. (...) Wir haben lang nicht mehr zusammen etwas angesehen.« Manche Eltern beschreiben, dass sie gemeinsam Sendungen aus der eigenen Kindheit sehen oder ihren Kindern das Mitschauen erlauben, wenn sie sich selbst Sendungen wie z. B. Sportübertragungen oder Game- und Kochshows ansehen. Kinder genießen diese Situationen und es wird mitgefiebert, welches Team gewinnt, es werden gemeinsame Interessen geteilt oder Anregungen zum gemeinsamen Backen gesammelt. Der 5-jährige Björn schaut gemeinsam mit der Mutter die *Lindenstraße* im linearen Fernsehen: »Es gefällt ihm, weil er weiß, dass Mama das auch schon zusammen mit ihren Eltern geguckt hat. Als es aus ist, sind seine »Mama-Akkus« wieder voll.« In der Repräsentativbefragung war »gemeinsam beim Anschauen zu kuscheln« der Grund, der am häufigsten genannt wurde. Nur für eine von 10 Müttern war dies niemals ein Grund, Bewegtbildnutzung zu erlauben.

... als alternative (Not-)Beschäftigung

Ihr Kind etwas anschauen zu lassen, stellt für viele Eltern eine Notlösung dar, die hilft, die 0- bis 5-Jährigen zu beschäftigen, wenn die Alternativen durch bestimmte äußere Umstände eingeschränkt sind. Beispiele für derartige Situationen sind, wenn Familienmitglieder oder die Hausgemeinschaft nicht gestört werden sollen, Regen und schlechtes Wetter. Zusätzlich kam es im Erhebungszeitraum im Unterschied zur Studie von 2006 auch des Öfteren vor, dass etwas anzusehen eine gute Wahl darstellt, wenn es für andere Aktivitäten im Freien zu warm ist: »Es ist schrecklich heiß. Draußen ist es nicht auszuhalten. (...) Daher setzen wir uns alle gemeinsam auf die Couch in der komplett abgedunkelten Wohnung, in der es trotzdem 29 Grad Celsius hat, und sehen fern.«

Eine weitere Situation, in der Eltern Bewegtbildnutzung als Beschäftigungs-

möglichkeit sehen, ist der Krankheitsfall. Sie erlauben dann ohne schlechtes Gewissen auch mal eine längere Nutzung: »Der Große (5 Jahre) ist leider krank und kann nicht in den Kindergarten. Damit er sich etwas ruhig hält und um den Vormittag rumzubringen, schaut er einige Folgen *Checker Tobi*.« Ein weiterer Grund, warum Eltern Bewegtbildnutzung erlauben, ist die Überbrückung von Fahrt- und Wartezeiten. Mobile Medien ermöglichen in solchen Situationen einen flexiblen Einsatz von Bewegtbild. Es gibt diverse Beschreibungen, in denen das Tablet oder Smartphone unterwegs zum Einsatz kommen, um längere Fahrten im Zug oder Auto unterhaltsamer zu gestalten oder das Warten im Restaurant oder beim Arzt zu überbrücken. Auch für die Mutter des 1-jährigen Lasse hat diese Art der Notbeschäftigung gut funktioniert: »Wir waren abends im Krankenhaus und nach 2 Stunden wurde Lasse unruhig und durfte während der Wartezeit *Paw Patrol* anschauen auf dem Handy von Mama. Er saß hierbei im Kinderwagen. Hat gut geklappt, so war er abgelenkt.«

... beeinflusst Emotionen

Viele Eltern beschreiben, dass ihr Kind sich etwas anschauen darf, wenn es ihm schlecht geht. Bewegtbildnutzung tröstet und beruhigt, wenn ein Elternteil wegfährt, hilft bei Verletzungen und kleinen Unfällen oder lenkt von Schmerzen ab:

»Mara (3 Jahre) wurde nach dem Kindergarten auf dem Spielplatz von einer Freundin aus Versehen von der Schaukel geworfen. Zu Hause haben wir das leicht verletzte Bein versorgt. Als Trostpflaster für das Aua am Bein hat sich Mara eine Doppelfolge *Peppa Wutz* gewünscht. Das habe ich ihr erlaubt.«

In einigen Fällen gestatten Eltern Bewegtbildnutzung, um die Emotionen ihrer Kinder zu regulieren, beispielsweise wenn die Kinder vor der Fahrt in den Urlaub aufgeregt sind, schlechte Laune haben und deshalb Streit suchen oder quengeln: »Der Nachmittag [war] nicht so verlaufen, wie sie

es sich gewünscht hatte. Um das Genörgel zu unterbrechen, haben wir Luisa was [auf YouTube Kids] anschauen lassen.«

... unterstützt elterliche Fürsorge

Eine oft genannte Funktion, die Bewegtbildnutzung für Eltern übernimmt, ist die Unterstützung bei der medizinischen Versorgung ihres Kindes, zum Beispiel um es bei medizinisch notwendigen Maßnahmen ruhig zu halten oder abzulenken: regelmäßiges Inhalieren, die Einnahme von Antibiotika oder die verordnete Schonung bei Krankheit.

»Die Kleine (2 Jahre) ist mit Mandelentzündung von der Kinderkrippe zu Hause und Papa versorgt sie. Sie soll sich laut Arzt ausruhen, überschätzt aber ihren Zustand und ist ziemlich ausgelassen und wild. Um ihr etwas Ruhe zu verschaffen, verspricht Papa, dass sie etwas ansehen darf. (...) So bleibt sie auch einfach mal eine halbe Stunde in Ruhe sitzen und kann etwas »runterfahren.«

Neben diesen medizinischen Ausnahmesituationen finden sich auch alltägliche Situationen, in denen ein mobiles Gerät z. B. das Frisieren oder das Nägel- oder Haarschneiden angenehmer gestaltet:

»Vincent (3 Jahre) kann bald nicht mehr aus den Augen schauen, sein Pony und die anderen Haare müssen geschnitten werden. Damit er einigermaßen stillhält und nicht durchgängig quengelt, während Mama mit der Schere hantiert, darf er dabei eine Folge *Dschungelbuch* anschauen.« (Abb. 2)

Einige Eltern nutzen Bewegtbild auch für die tägliche Morgen- oder Abendroutine. In 3 Familien erleichtert die Smartphonennutzung das Zähneputzen und die 4-jährige Lara darf sich z. B. beim Fertigmachen für den Tag nebenbei etwas auf dem Tablet ansehen, denn »Waschen und Anziehen – geht mit iPad einfacher und ohne große Diskussion«.

... verschafft Freiraum

Die Eltern schildern verschiedene Situationen, in denen der Fernseher die Funktion übernimmt, die Kinder



Abb. 2: Handyschauen erleichtert das Haarschneiden beim 3-jährigen Vincent

zu beschäftigen, damit sie selbst diese Zeit ihren Bedürfnissen entsprechend nutzen können. Meistens werden Tätigkeiten im Haushalt erledigt (Abb. 3). 9 von 10 Müttern nennen dies als Grund:

»Emil (3 Jahre) darf [YouTube Kids] schauen und ich kann in Ruhe kochen. Die Fernseh- bzw. App-Zeit verlängert sich dann noch dadurch, dass ich auch gleich die Wäsche aufhänge und die Tasche für Nachmittag packe. Für mich stellt die Zeit beim Anschauen eines Videos immer eine einfache Möglichkeit dar, etwas, das gemacht werden muss, völlig in Ruhe zu erledigen. Emil spielt auch gerne und länger allein, aber nicht so planbar, wie es über die Möglichkeit eines Videos geht.«

Einige Eltern verwenden den so gewonnenen Freiraum dafür, sich selbst etwas Gutes zu tun: mal länger mit einer Freundin telefonieren, ein Buch lesen, in Ruhe Gymnastikübungen machen oder duschen gehen, sich nach der Feier am Vorabend noch etwas ausruhen oder einfach mal am Wochenende ausschlafen:

»Sonntagmorgen – und ich wollte auch ein einziges Mal liegen bleiben, wenn schon kein Wecker klingelt. Nachdem die beiden (5 und 2 Jahre) sich eine gute halbe Stunde halbwegs ruhig im Kinderzimmer beschäftigt haben, durften sie sich auf meinem Tablet auf der Couch eine Folge *Der kleine Drache Kokosnuss* anschauen. Danach bin ich mit aufgestanden und wir haben gemeinsam gefrühstückt.«

Je nach Situation sind die Eltern hier mit den Kindern im Zimmer oder halten sich in Hör- und/oder Sichtweite

auf und kontrollieren ab und zu. Die Funktion eines Babysitters, d. h., dass die Eltern ihre Kinder vor einem eingeschalteten Gerät allein lassen, um etwas außer Haus zu erledigen, nimmt Bewegtbild eher bei älteren Kindern und auch dann nur in der Hälfte der befragten Familien ein.

... stützt Rituale

Das Ansehen von Sendungen, Filmen und Videos ist bei vielen Familien fest in die Rituale des Alltags eingebunden. Sonntags ist beispielsweise *Die Sendung mit der Maus* ein fester Bestandteil

für das Vormittagsprogramm. Knapp zwei Drittel der Familien nutzen Bewegtbild, »weil es so leichter fällt, in den Tag zu starten«, und bei etwas weniger als der Hälfte gehört es zumindest selten »zum Essen einfach dazu«.

Dass die Kinder sich noch etwas ansehen dürfen, ist bei vielen Familien fester Bestandteil des »Abendrituals«. Nur knapp ein Viertel verneint dies. »Nach dem Abendessen sammeln sich die Kinder (3 und 6 Jahre) auf dem Sofa und sollen runterfahren. Jeder bekommt eine Milchflasche (Babyflasche) und schaut fern.«

Ritualisiert ist in einigen Familien auch, dass die älteren Kinder sich etwas ansehen, wenn die kleinen Geschwister Mittagsschlaf machen oder am Abend bettfertig gemacht werden.

... als Erziehungshilfe

Manchen Eltern dienen Bewegtbildangebote als Erziehungshilfe. Bei den bis 1-jährigen sind es rund ein Viertel der Mütter, die Bewegtbild als Erziehungshilfe einsetzen, bei den 4- bis 5-jährigen sind es 76 %. Oft wird dem Kind als Verhandlungsbasis in Aussicht gestellt, etwas anschauen zu dürfen, wenn es sein Verhalten dem Wunsch der Eltern oder der Situation anpasst. Es geht dann zum Beispiel darum, eine unangenehme Blutabnahme gut durchzuhalten, das »Sich-für-die-Nacht-Fertigmachen« brav und flott

mitzumachen oder zum Aufräumen zu animieren: »Die beiden (5 und 2 Jahre) haben nach dem Kindergarten ganz fleißig geholfen, das Kinderzimmer aufzuräumen, und zur Belohnung durften sie sich dann eine Folge [Benjamin Blümchen] anschauen und dabei Pommes mit Nuggets essen.«

Als Umkehrung dieser Variante gibt es Fernsehentzug als kleinen Denkartzettel für unerwünschtes Verhalten, sodass z. B. das abendliche Ritual entfallen muss: Da Vincent (3 Jahre) seiner Schwester Sophia (6 Jahre) »auf dem Sofa eins mit dem Steckenpferd übergezogen hat, darf er heute nichts schauen und muss direkt und allein ins Bett gehen.«

... als Bereicherung von Alltagsthemen

Ein Phänomen, welches sich in den aktuellen Elterntagebüchern häufig findet, ist, dass aus den diversen Bewegtbildangeboten etwas ausgewählt wird, das inhaltlich zu einem aktuellen Thema der Familie oder des Kindes passt. Typisch dabei ist, dass ein bestimmtes Ereignis im Alltag sowie die Wissensbegierde des Kindes dazu führen, dass eine Sendung ganz gezielt ausgewählt wird, z. B. wenn das Kind unbedingt einen echten Vulkanausbruch sehen möchte, sich eine Kindergartenfreundin den Arm gebrochen hat und das Kind wissen möchte, wie ein Knochen wieder zusammenwächst, oder wenn ein Kind mehr über eine bestimmte Tier- oder Pflanzenart erfahren möchte. So z. B. die 6-jährige Lana, die eine fleischfressende Pflanze geschenkt bekommen und »Schnappi« genannt hat:

»Sie macht sich sofort daran, Fliegen und andere Insekten als Futter für ihre fleischfressende Pflanze zu fangen. Als »Schnappi« versorgt ist, will sie mehr über die Pflanze wissen, als auf der Pflegeanleitung steht. Ich suche ihr die passende Folge von Checker Can raus. Schnappi darf mitschauen, damit sie auch Bescheid weiß. Danach geht Lana beruhigt ins Bett, da sie Schnappi wohlversorgt weiß.«

In der repräsentativen Befragung geben drei Viertel der Mütter an, dass sie ihrem Kind erlauben, eine bestimmte Sendung anzusehen, weil sie zu einem Thema oder einer Frage im Alltag passt, und 9 von 10 Müttern erlauben ihrem Kind, etwas anzusehen, weil es dadurch etwas lernen kann.

Häufig wird von Eltern gezielt eine spezifische Sendung ausgewählt, um auf einen konkreten Anlass einzustimmen: Vor einem anstehenden MRT wird beispielsweise ein Erklärfilm für Kinder dazu auf YouTube herausgesucht, vor dem Campingausflug dürfen sich die Kinder *Checker Tobi – Der Camping Check* ansehen oder den passenden Löwenzahn-Clip zu einer aktuellen Problematik in der Mediathek:

»Er soll sich etwas zum Thema ›Was geschieht, wenn Wasser erhitzt wird?‹ ansehen, damit er mir glaubt, wie heiß Wasserdampf werden kann und er sich verbrennen kann, wenn er dauernd in den Dampf des Bügel-eisens, des Wasserkochers etc. hineinlangt.«

WAS SICH IM VERGLEICH ZU 2006 VERÄNDERT HAT

Audiovisuelle Medien haben einen festen Platz im Alltag von Familien mit Klein- und Vorschulkindern. Im Vergleich zur Studie von 2006 zeigen sich viele Ähnlichkeiten, wie Eltern die Nutzung von Sendungen und Videos in den familiären Alltag integrieren.



Abb. 3: Um in Ruhe Tätigkeiten im Haushalt erledigen zu können, lassen viele Eltern ihre Kinder etwas auf dem Fernseher, Tablet oder Smartphone ansehen

Insgesamt gewinnen sämtliche Funktionen der Bewegtbildnutzung mit zunehmendem Alter der Kinder an Bedeutung. Am häufigsten nutzen Eltern – sowohl 2006 als auch 2019 – Bewegtbild, um gemeinsame Erlebnisse zu schaffen, und als Beschäftigung, wenn Alternativen fehlen (Abb. 4).

Im Unterschied zu 2006 wird Bewegtbild heute etwas häufiger als Erziehungshilfe eingesetzt oder, um sich Freiraum zu verschaffen. Dabei ist besonders in Familien mit 0- bis 1-jährigen Kindern die Anzahl der Mütter gestiegen, die ihr Kind etwas schauen lassen, weil sie mit Tätigkeiten im Haushalt beschäftigt sind. 2019 nutzen diese Funktion 8 von 10 Müttern der Jüngsten, 2006 waren es etwas weniger als zwei Drittel. Das Motiv, Bewegtbildnutzung zu erlauben, weil man selbst entspannen will, ist im Alltag bedeutsamer geworden. Fast drei Viertel der Eltern von 0- bis 5-jährigen nutzen 2019 diese Möglichkeit, 2006 waren es 59 %.

Ebenfalls häufiger als im letzten Jahrzehnt erlauben Eltern, dass sich ihr Kind etwas ansieht, um damit familiäre Rituale zu stützen.

Eltern schalten 2019 vermehrt ein Bewegtbildangebot ein, um die Emotionen ihrer Kinder zu regulieren. 8 von 10 Müttern erlauben ihrem Kind, etwas anzusehen, um dessen Emotionen positiv zu beeinflussen. In der Befragung von 2006 geben 6 von 10 Müttern an, ihr Kind aus diesem Grund fernsehen zu lassen.

Vermehrt wird Bewegtbild heute auch eingesetzt, um elterliche Fürsorgetätigkeiten zu unterstützen: 2006 gaben 45 % der Mütter in der Repräsentativerhebung an, Fernsehen zu diesem Zweck zu nutzen, in der aktuellen Erhebung steigt der Anteil auf 69 %.

Mehrwert aus Elternsicht

Im Vergleich zur Fernsehnutzung im letzten Jahrzehnt zeigt sich, dass Eltern von den unterschiedlichen

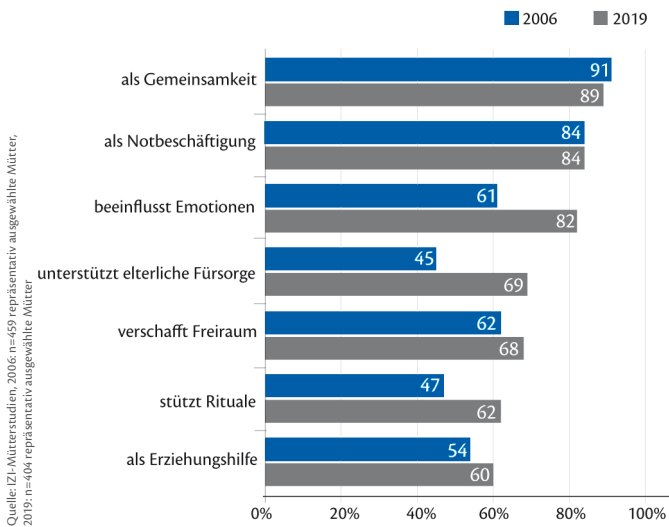


Abb. 4: Warum Eltern ihre 0- bis 5-jährigen Kinder – zumindest selten – fernsehen (2006) bzw. Bewegtbild nutzen (2019) lassen

Quelle: IZL-Mütterstudien, 2006: n=659 repräsentativ ausgewählte Mütter, 2019: n=404 repräsentativ ausgewählte Mütter

Funktionen, die Bewegtbildnutzung bieten kann, häufiger Gebrauch machen, was durch mobile Medien erleichtert wird.

Neben einem fast unbegrenzten Angebot an Inhalten und Themen bieten die unterschiedlichen Bewegtbildoptionen für sie einen Mehrwert durch zeitliche Flexibilität. Dies wird von Eltern im Alltag wertgeschätzt und kann hilfreich sein, um Medienrituale zu gewährleisten, wenn z. B. die Ausstrahlung des *Sandmännchens* verpasst wurde oder eine Tätigkeit im Haushalt länger dauert als geplant. In Familien mit mehreren Kindern wird gerne die Möglichkeit genutzt, altersgerechte Sendungen für jedes Geschwisterkind auch unabhängig vom regulären Fernsehprogramm zu nutzen.

Mobile Geräte ermöglichen eine ortsunabhängige Nutzung im Familienalltag und erweitern für Eltern so in gewisser Weise den Radius für diverse Einsatzmöglichkeiten. Dank Smartphone und Tablet kann die Bewegtbildnutzung z. B. als Notbeschäftigung während langer Fahrt- oder Wartezeiten dienen, Haare oder Nägel müssen nicht auf dem Sofa vor dem Fernseher geschnitten werden oder der Freiraum für Erledigungen erweitert sich rund

um das Haus, sodass z. B. Reparaturen am Auto durchgeführt werden können, während das Kind mit dem Smartphone auf der Rückbank sitzt. Nicht nur in dieser Hinsicht scheinen Eltern etwas selbstverständlicher mit Bewegtbild im Alltag umzugehen. In den aktuellen Tagebucheinträgen und Alltagsbeschreibungen klingt auch weniger das schlechte Gewissen durch. Viele Eltern geben ganz offen zu, auch mal Freiraum und Zeit für Entspannung zu benötigen. Und auch wenn ihre Kinder eine Auszeit wünschen oder nach einem anstrengenden Tag beim Ansehen einer Sendung entspannen möchten, sind Eltern gerne gewillt, dies zu erlauben, ohne zwingend dabei sein zu müssen. Technische Möglichkeiten mobiler Geräte vereinfachen Eltern den Einsatz im Alltag. Vereinzelt wird älteren Kindern dann auch ein recht selbstbestimmter Umgang mit Medien zugetraut und beispielsweise ein eigenes Tablet zur Verfügung gestellt, das jedoch in der Nutzung begrenzt ist. Zum Ansehen von Sendungen sind dann ausgewählte Apps (z. B. die Mediathek des KiKA oder YouTube Kids) mit entsprechenden Vorkehrungen wie Altersbeschränkung und Maximalnutzungszeit installiert.

WAS WIRD WIE GESCHAUT?

Die Repräsentativbefragung zeigt: Der Fernseher ist mit Abstand das am meisten gewählte Medium, um Filme,

Serien oder Videos anzusehen. Fast alle 0- bis 5-jährigen Kinder (96 %), die Filme und Videos ansehen dürfen, schauen mindestens mehrmals pro Monat ein normales Programm »live« an, also zum Zeitpunkt der Ausstrahlung. Ein Tablet, PC oder iPad wird von einem Drittel der bis zu 5-jährigen Kinder nach Aussage der Mütter mindestens mehrmals im Monat genutzt. Jeweils jedes vierte Kind nutzt ein Handy, Smartphone oder iPhone oder einen Computer oder ein Laptop, um Filme, Serien oder Videos anzusehen. Je älter die Kinder sind, desto häufiger werden neben dem Fernseher auch andere Geräte zur Rezeption genutzt.

Die Sendungen, die Kinder im Alter von 0 bis 5 Jahren nach Angabe ihrer Mütter in der Repräsentativbefragung am liebsten sehen, sind *Unser Sandmännchen*, gefolgt von *Peppa Wutz*, *Die Sendung mit der Maus* sowie *Sesamstraße* und *Die Sendung mit dem Elefanten*. Insgesamt haben 0- bis 5-Jährige also vor allem altersgerechtes Programm als Lieblingssendung. In 8 von 10 Fällen wird dieses im Fernsehen geschaut.

Serien wie *Peppa Wutz*, *Feuerwehrmann Sam* oder *Paw Patrol* werden tendenziell weniger im Fernsehen gesehen. 4 von 10 der 0- bis 5-jährigen sehen sich ihre Lieblingsserie *Paw Patrol* nicht »live« im normalen Fernsehprogramm an, sondern über kostenlose Videoplattformen wie YouTube, Streamingdienste wie Amazon Prime oder Netflix und Apps von Fernsehsendern. Insgesamt ein Drittel nutzt für die Rezeption von *Paw Patrol* Tablet oder Smartphone.

Beschreiben Eltern in den Tagebüchern Situationen, in denen ihre Kinder mobile Medien nutzen dürfen, sind sie nicht zwingend dabei. In etwas mehr als der Hälfte der Fälle nutzen die Kinder z. B. ein Tablet allein. Der 3-jährige Emil z. B. zieht sich zum Ansehen von Sendungen auf dem Smartphone gern zurück: »Sein Lager ist ein Platz (un-einsehbar) hinter der Couch auf einer

Matratze. Emil mag in letzter Zeit gerne dort im Verborgenen eins der Videos anschauen. Es ist gemütlich und er kann ganz versinken.«

Sendungen, die wie *Unser Sandmännchen* oder *Die Sendung mit der Maus* in familiäre Rituale eingebunden sind, werden fast ausschließlich auf dem Fernseher und zum Zeitpunkt der Ausstrahlung angesehen. Insgesamt 11 % sehen sich *Unser Sandmännchen* als Lieblingssendung in kostenlosen Mediatheken bzw. auf Websites von Fernsehsendern oder über YouTube an. Werden in den Tagebüchern Situationen beschrieben, in denen Fernsehen linear genutzt wird, schaut das Kind meist nicht allein, sondern in zwei Dritteln der beschriebenen Rezeptionsituationen gemeinsam mit der ganzen Familie, mit einem Elternteil oder mit den Großeltern. Die lineare Fernsehnutzung ist eng verknüpft mit bestimmten Ritualen, gibt dem Familienalltag eine gewisse zeitliche Rahmung und geht oft mit einer gemeinsamen Rezeption innerhalb der Familie einher.

ZWISCHEN MULTI-FUNKTIONALITÄT UND NEUEN PÄDAGOGISCHEN HERAUSFORDERUNGEN

Eltern mit kleinen Kindern nutzen die verschiedenen Bewegtbildoptionen ganz individuell und ihren jeweiligen Alltagsanforderungen entsprechend unterschiedlich. Dabei ergeben sich neben vielen Vorteilen natürlich auch Probleme. Das fast unbegrenzte Angebot und die zeit- und ortsunabhängige Verfügbarkeit von Bewegtbild werden in den Tagebucheinträgen meist nicht direkt problematisiert, klingen aber in bestimmten Situationen durch, wenn es Kindern schwerfällt, sich für einen Inhalt zu entscheiden oder einen Ausstieg aus der Rezeption zu finden, wenn z. B. Video-on-demand-Angebote zum Binge Watching verleiten (siehe auch Götz & Mendel in dieser Ausgabe).

Meist beschreiben Eltern, dass sie die Inhalte auswählen, die ihr Kind sehen darf, oder in Hör- und Sichtweite bleiben, um zumindest sporadisch zu kontrollieren, was ihre Kinder sehen. Wird Kindern aber mit zunehmendem Alter ein selbstbestimmterer Zugang gewährt, sollte Eltern klar sein, dass viele Bewegtbildangebote für Kinder nicht kuratiert sind. Um auf ungeeignete oder nicht altersgerechte Inhalte zu stoßen, müssen Kinder nicht einmal die Videoplattform YouTube nutzen. Auch auf kinderspezifischen Angeboten wie YouTube Kids oder Netflix Kids können Kinder durch Videovorschläge zu Themen und Inhalten weitergeleitet werden, die sie überfordern.

Eltern handeln aus ihrer Perspektive heraus zum Wohl ihrer Kinder, sind sich aber auch ihrer Verantwortung bewusst. Gerade der Einsatz von mobilen Medien zur Ablenkung bei Versorgungstätigkeiten oder der Überbrückung von Fahrt- oder Wartezeiten ist nicht immer nur mit einem guten Gefühl verbunden. Eine Mutter fasst das wie folgt zusammen: »Das haben wir bis dato noch nie gemacht. Hat super geklappt. (...) Pädagogisch eine Katastrophe, aber hervorragend effektiv, um die Kinder bei Laune zu halten.« Vereinzelt beschreiben Eltern, dass sie an ihre Grenzen stoßen, wenn Kinder in bestimmten Situationen einfordern, etwas anschauen zu dürfen. Auf mobilen Geräten Sendungen oder Videos zu rezipieren, kann im Alltag eine einfache und effektive Notbeschäftigung sein, sollte aber vor allem bei kleinen Kindern nicht zum Normalfall werden. Sind Kinder es gewohnt, in bestimmten Situationen auf mobile Medien zurückgreifen zu können, fordern sie dies in entsprechenden Situationen ganz selbstverständlich wieder ein. Wichtig ist hier auch die eigene Vorbildfunktion. Im Alltag wird häufig nicht bemerkt, wie viel Zeit mit mobilen Medien verbracht wird. Wenn Eltern sich selbst dauernd vom Smartphone ablenken lassen, messen Kinder dem nicht nur eine zu bedeutende Rolle

bei, sondern sie bekommen nicht die Aufmerksamkeit und die Interaktion mit den Eltern, die sie benötigen. Das verändert die Eltern-Kind-Beziehung. Mobile Medien und Bewegtbildangebote sind aus dem Alltag von Familien nicht mehr wegzudenken. Sie bieten Chancen und Vorteile, stellen aber auch neue Herausforderungen. Um Kindern von Beginn an einen verantwortungsvollen Umgang zu vermitteln, gilt es, einen Mittelweg zu finden, gemeinsame Regeln auszuhandeln, Selbstkontrolle zu üben und bewusst Alternativen in den Alltag zu integrieren und z. B. bei der Überbrückung von Wartezeiten auch mal wieder gemeinsam etwas zu spielen, statt zum Smartphone zu greifen. ■

ANMERKUNGEN

¹ Alle verwendeten Namen sind Decknamen.

² Pressemitteilung NOZ vom 30.10.2019, verfügbar unter: <https://www.presseportal.de/pm/58964/4418048> [06.11.2019]

³ Im Zeitraum von Mitte Juni bis Mitte August 2019

⁴ Die repräsentative Befragung wurde im September und Oktober 2019 im Auftrag des IZI von Iconkids & Youth durchgeführt.

LITERATUR

Götz, Maya, Bachmann, Sabrina & Hofmann, Ole (2007). *Von Kuschneln bis Erziehungshilfe. Funktionen des Fernsehens im Alltag von 0- bis 5-jährigen Kindern aus Elternsicht*. *TeleviZlon*, 20(1), 31-36.

DIE AUTORIN

Andrea Holler, M.A. Medienpädagogik, Psychologie und Soziologie, ist wissenschaftliche Redakteurin am IZI, München.

